

Robuste Regionen gegen exogene Schocks

Weitere Krisen sind absehbar, gerade in der vernetzten Welt, erklärt Wirtschaftssoziologe und Club-of-Rome-Mitglied, Prof. Dr. Stefan Brunnhuber. Entscheidern in Wirtschaft und Politik empfiehlt er Resilienz statt Effizienz.

Jetzt sollte man in die Widerstandskraft gegen Krisen investieren, findet Prof. Dr. Stefan Brunnhuber.



BSW: Kann sich eine Region präventiv gegen exogene Schocks wappnen?

Prof. Dr. Stefan Brunnhuber: Es geht darum, dass wir wohl in Zukunft verstärkt mit Ereignissen konfrontiert werden, die wir selbst direkt und unmittelbar gar nicht verursacht haben. Und solche Ereignisse werden in unserer voll vernetzten Welt immer häufiger, also ist Vorsorge dringend geboten. Diese lässt sich aber nicht mit Firewalls oder Abwehrmechanismen darstellen, wie sie uns in den vergangenen Jahrzehnten zur Gewohnheit geworden sind. Um sich davor stabil zu schützen, braucht es ein anderes Mindset. Das muss jedes Unternehmen für sich annehmen und entwickeln. Die regionale Vernetzung, welche KMU aus Tradition pflegen, kann hier weiterhelfen. Schon wegen des wertvollen Gefühls, bei einer radikalen Veränderung nicht allein zu sein.

Was bedeutet ökonomische Resilienz?

Ökonomische Resilienz ist die Fähigkeit einer Volkswirtschaft, vorbereitende Maßnahmen zur Krisenbewältigung zu ergreifen, unmittelbare Krisenfolgen abzumildern und sich an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. Der Resilienz-Grad wird dadurch bestimmt, inwieweit das Handeln und Zusammenspiel von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft die Performance der Volkswirtschaft gemäß Bewertung durch die gesellschaftliche Zielfunktion auch nach einer Krise sicherstellen kann.

Gibt es Beispiele aus der Praxis?

Wie erleben diese Spill-overs in unerwarteter Intensität und Menge – zum Beispiel als Folge des ungeminderten Zurückdrängens natürlicher Lebensräume. Dadurch erhöhen wir die Chancen für das Überspringen von Erregern auf die Menschen, wo sie dann große Krisen, eben Pandemien auslösen. Das Coronavirus zum Beispiel hat ohne Schaden seit Jahrmillionen auf der Erde gelebt, länger als wir Menschen. Als wir ihm zu dicht auf die Pelle gerückt sind, ist es zum Problem geworden. Es wäre billiger gewesen, frühzeitig Biosphärenreservate zu schaffen und zu schützen, als jetzt die Wirkungen des Virus in den Griff zu bekommen. So, wie wir uns auf der Erde breitmachen, müssen wir davon ausgehen, dass vermeintlich abstrakte Risiken immer konkreter werden. Das heißt, unser gegenwärtiges expansives und exponentielles Wirtschaftswachstum steht in einem kausalen Zusammenhang mit der Virus-Pandemie.

Die Corona-Krise war kein asymmetrischer Schock, der nur eine oder wenige Branchen betroffen hat. Was sollten Entscheider jetzt beim Abklingen der Krise beachten?

Dass es keine Rückkehr in den vorherigen Zustand geben wird, auch kein „neues Normal“ mit ein bisschen Abstand, Masken und vielleicht einer Impfung. Unternehmen sind jetzt dort gefordert, wo sie Widerstandskraft, eben Resilienz herstellen – also den Gegenpol zur

Effizienz. Effizienz beschreibt bekanntlich den Durchsatz pro Zeiteinheit; Resilienz dagegen das Ausmaß an Vernetzung. Was hilft uns das billigstmögliche Paracetamol, wenn es nur noch einen Hersteller gibt, bei dessen Ausfall die Versorgung stillsteht? Extrem kostensparend bedeutet eben immer auch: extrem fragil. Jetzt ist die Zeit für radikalen Wandel, getragen von den „4 R“: eine rigorose, priorisierte Risikoanalyse, eine noch stärkere Regionalisierung der Lieferketten, um Risiken besser kontrollieren zu können; eine behutsame, gleichwohl aber durchgängige ordnungspolitische Regulierung sowie – ein grundsätzliches Re-Shaping unseres Lebensstils. In jedem dieser Punkte sind KMU schneller, flexibler und innovativer als die großen Unternehmen. Im Kern geht es also um eine Ökonomie der Resilienz.

Wann wird aus einer Krise eine genutzte Chance?

Sobald man sich dauerhaft von der Vorstellung verabschiedet, der Vor-Krisen-Zustand sei A erstrebenswert und lasse sich B mit etwas Ärmelhochkrempeln eins zu eins wiederherstellen. Wir sollten jetzt alles dafür tun, um unsere Widerstandskraft gegen künftige Krisen zu stärken. Denn die waren und sind absehbar, auch ohne Pandemie: Wenn Kalifornien, eine der größten Volkswirtschaften der Welt, in Flammen aufzugehen droht oder wenn in unserem Land der Wasserstress zunimmt, dann stehen alle die Wertschöpfungsketten infrage, die wir bisher als verlässlich und belastbar akzeptiert haben. In Bezug auf die zu erwartenden Schocks des Klimawandels bedeutet dies etwa, dass es neben den Maßnahmen zur Milderung der CO₂-Konzentration auch um eine intelligente Anpassungsstrategie geht. Dabei spielt unternehmerische Initiative eine entscheidende Rolle.

Die bayerisch-schwäbische Wirtschaft weist einen hohen Grad an Diversifikation aus. Sollte man vor allem die Leit-

branchen fördern oder branchenübergreifende Anreize setzen?

Der Blick auf jede Wertschöpfungskette, auf jeden Kreislauf zeigt, wie hoch unsere Abhängigkeit und Vernetzung schon sind. Das lässt sich nicht umkehren. Daher ist ein ganzheitlicher Ansatz – etwa zur Stärkung der Resilienz – sinnvoll, der quer zu allen Branchen liegt. Vor allem entsteht dadurch eine Anreiz- und Vorbildwirkung, die auf breiter Ebene ankommt. Mit effizienten Leitbranchen allein können wir der nächsten Krise nicht begegnen.

Bayerisch-Schwaben setzt traditionell auf den Faktor Mensch. Welche Rolle spielt der Grad der Qualifizierung der Bevölkerung für die Krisenfestigkeit einer Region?

Die Qualifikation – nennen wir sie ruhig „Erkenntnis“ – ist der Schlüsselfaktor, um Widerstandsfähigkeit gegen Krisen zu erzeugen. Der Begriff umfasst dabei weit mehr als die berufliche Bildung. Es geht darum, sich bewusst zu machen, dass der Selektionsvorteil von uns Menschen gegenüber anderen Lebewesen nicht in der Opposition des Daumens oder in unseren Gefühlen steckt. Als Einzige sind wir in der Lage, einander fiktive Geschichten zu erzählen, an die wir dann glauben können und welche dann infolge unser Verhalten koordinieren helfen. Die Geschichte vom unendlichen Wachstum ist eine solche. Wir brauchen dringend neue Geschichten. Unser Wissen, unsere Intelligenz und unser Überlebenswille liefern den Stoff dafür. « upf



Stefan Brunnhuber ist Ökonom und Psychiater, Mitglied des Club of Rome und Senator der Europäischen Akademie der Wissenschaften. Außerdem ist er Ärztlicher Direktor der Diakonie-Klinik für Integrierte Psychiatrie sowie Professor für Psychologie und Nachhaltigkeit an der Hochschule Mittweida in Sachsen.

Steuerberatung
Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung



Das Vertrauen unserer Mandanten hat uns groß gemacht.

Persönliche Beratung aus der Region kombinieren wir mit Durchsetzungskraft und Spezialisierung.

Ihr Erfolg ist unser Impuls – in der Region und weit darüber hinaus.

ATG Allgäuer Treuhand GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

ATG Rechtsanwalts-gesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft GmbH

Kempton (Allgäu) | Augsburg | Kaufbeuren
atg@atg.de